

VORWORT

Wenige Tage vor dem Ende der DDR, am 12. September 1990, wird die DEFA-Stiftung gegründet. Sie wird nur einige Wochen leben, dann wegen juristischer Formfehler lautlos zu Grabe getragen. Erst acht Jahre später, am 15. Dezember 1998, kommt es zur Neugründung. Beim Film würde man sagen: „DEFA-Stiftung, die Zweite!“

Inzwischen sind weitere zehn Jahre vergangen. Wohlwollende Kritiker der Arbeit der Stiftung sagen: „Selten war die DEFA so lebendig und präsent wie heute.“ Ein schönes Lob, gemessen an den Problemen, aber auch Chancen der letzten zwei Jahrzehnte.

Ein Jubiläum ist auch Anlass zurückzublicken: Stefanie Eckert hat dies im Auftrag der Stiftung getan und vor allem die Geschichte der Stiftungsgründung recherchiert. Sie hat Unmengen an Archivmaterial ausfindig gemacht und studiert. Darüber hinaus hat sie eine Vielzahl von Zeitzeugengesprächen geführt. Das Ergebnis ist mehr als ein bloßes Stück Zeitgeschichte. Authentisch, detailreich und gelegentlich spannender als ein Krimi erzählt sie von den Anfängen der Gründung, aber auch von der Arbeit, die die Stiftung heute für die Bewahrung und Nutzbarmachung eines wichtigen Teils des nationalen Kulturerbes leistet.

So ist der Blick zurück zugleich auch ein Blick nach vorn. „Vergangenes neu entdecken, Zukunft fördern“, so heißt noch immer der Leitspruch der DEFA-Stiftung und er wird auch für die nächsten Jahrzehnte seine Gültigkeit haben.

Die DEFA-Stiftung dankt allen, die sich mit Stefanie Eckert auf eine abenteuerliche Reise in die jüngere Vergangenheit eingelassen haben.

Ein besonderer Dank gilt dem ersten Vorstand der DEFA-Stiftung, Wolfgang Klaue.

Helmut Morsbach
Vorstand der DEFA-Stiftung

VORBEMERKUNG

DEFA – das ist der Name, der stellvertretend für das Gesamt-erbe des Kinos in der DDR steht. Die über 7.500 Produktionen im Spiel-, Animations- und Dokumentarfilmbereich beinhalten neben tatsächlichen und propagierten Wirklichkeiten sensible Sichtweisen, verwegene Gedankenexperimente und alltägliche Lebensentwürfe eines untergegangenen Landes. Jedes Werk ist geschaffen von einem Kollektiv aus Filmenthusiasten, enthält Botschaften und trägt einen eigenen Charakter. Zusätzlich wurden von der DEFA etwa 4.000 ausländische Filme synchronisiert.

Ein potentieller Eigentümer der urheberrechtlichen Nutzungs- und Leistungsschutzrechte an einem solch umfangreichen Filmstock entscheidet natürlich über das Schicksal dieser künstlerischen Werke. Er könnte Klassiker auswerten, Teilbestände verkaufen und Unrentables ungenutzt lagern. Oder er hält den Filmstock als geschlossenen Bestand zusammen, schafft Möglichkeiten, um Besonderes neu zu entdecken, und regt einen aktiven Umgang mit dem Filmerbe an, um es in den Köpfen und auf der Leinwand präsent zu halten. Beide Wege sind 1990 mit dem sich anbahnenden Ende der DEFA, als produzierendes Filmunternehmen, denkbar. Die Privatisierung der Wirtschaftsgüter der DDR ist beschlossene Sache. Dass der Filmbestand der DDR an private Investoren verkauft und eventuell geteilt wird, entspricht den Maximen der Marktwirtschaft; nicht anders ist es den ostdeutschen Buchverlagen und Musiklabels ergangen. Auch die DEFA-Betriebe werden veräußert und nur zum Teil als Medienunternehmen weitergeführt. Der wichtigste Teil ihres Nachlasses, die Nutzungs- und Leistungsschutzrechte an den Filmen, erfahren jedoch eine verheißungsvolle Rettung, die im Dezember 1998 mit der Errichtung der DEFA-Stiftung manifestiert wird: Die gesamten

Rechte am DEFA-Filmstock werden geschlossen auf eine Stiftung übertragen, die mit dem privatisierten ehemaligen DDR-Filmverleih PROGRESS einen Partner für die Auswertung der Filme gefunden hat.

Dem feierlichen Moment der Stiftungsgründung sind lange Jahre der Diskussion vorausgegangen: wie eine solche Institution gestaltet werden soll, über welche Kompetenzen, Mittel und Potentiale sie verfügen wird und welche Ziele mit ihr verfolgt werden können. Die Idee, eine Stiftung zu initiieren, um das DEFA-Erbe zu bewahren, wurde bereits 1990 von der letzten DDR-Regierung mit der Gründung der ersten DEFA-Stiftung in aller Eile versucht umzusetzen. Deren Anerkennung nach bundesrepublikanischem Recht schlägt jedoch fehl.

Das grundsätzliche Konzept findet allerdings Wohlwollen unter den Entscheidungsträgern im neuen Land. Diese leiten eine Neugründung der Stiftung ein und beseitigten dazu in akribischer Feinarbeit erfolgreich alle mentalen und verwaltungsrechtlichen Hürden. Ihre Akribie zahlt sich selbst nach zehn Jahren Stiftungstätigkeit noch aus. Die DEFA-Stiftung ist finanziell tragfähig, rechtlich abgesichert und kann ihre Aufgaben satzungsgemäß erfüllen.

Die Gründer der DEFA-Stiftung hatten zwei wesentliche Wirkensbereiche im Blick. Zunächst muss das DEFA-Erbe selbst bewahrt werden, zusätzlich sollen die aus der Verwertung des Filmstocks erwirtschafteten Mittel in die Förderung der gegenwärtigen deutschen Filmkunst und Filmkultur fließen. Damit können mithilfe vorhandener kultureller Güter neue Kulturwerte geschaffen werden.

Um die bislang nicht zusammenhängend dargestellte Geschichte der Stiftungsgründung, die Konflikte und Befindlichkeiten zu untersuchen und sie in dieser Publikation fundiert zu veranschaulichen, war es zunächst notwendig, Einsicht in die

Unterlagen verschiedener Institutionen zu nehmen. Anlaufpunkte dazu waren die DEFA-Stiftung, die Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben (früher Treuhandanstalt) und das Bundesarchiv hinsichtlich der Aktenbestände des Beauftragten für Kultur und Medien (früher Bundesministerium des Inneren). Zusätzlich sind Materialien von der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung durchgesehen und zeitgenössische Zeitungsartikel recherchiert worden. Die Archivbestände des letzten Kulturministeriums der DDR sind nur sehr fragmentarisch überliefert oder im Bundesarchiv noch nicht aufgearbeitet. Dadurch konnte in einige wesentliche Dokumente zur Gründung der ersten DEFA-Stiftung 1990 keine Einsicht genommen werden.

Erst die Gespräche mit ausgewählten Zeitzeugen vervollständigten das Bild der Stiftungsgründung und ihrer heutigen Tätigkeit. Dazu wurden Interviews mit folgenden Personen geführt:

- Detlef Flotho, ehemaliger Referatsleiter beim Bundesministerium des Inneren
- Hedda Gehm, langjährige Referentin und stellvertretende Referatsleiterin im Referat Allgemeine Kunstförderung des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst
- Dr. Wolfgang Gersch, Geschäftsführer der ersten DEFA-Stiftung, 1990 Abteilungsleiter (Film) im Kulturministerium der DDR-Regierung de Maizière, 1990 bis 2000 Mitarbeiter im Filmreferat des Bundes
- Christine Goldhahn, vor 1990 Mitarbeiterin bei der HV Film, seit 1990 im Filmreferat des Bundes tätig
- Roland Gräf, DEFA-Regisseur, ehemaliger stellvertretender Stiftungsratsvorsitzender

- Juliane Haase, Mitarbeiterin der DEFA-Stiftung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und IT seit 2003
- Professor Jürgen Haase, Geschäftsführer der PROGRESS Film-Verleih GmbH seit 1997
- Dr. Stefan Haupt, Rechtsanwalt der DEFA-Stiftung
- Wolfgang Klaue, Vorstand der DEFA-Stiftung von 1999 bis 2003
- Helmut Morsbach, ehemaliger stellvertretender Leiter des Bundesarchiv-Filmarchivs, Vorstand der DEFA-Stiftung seit 2003
- Dr. Dietrich Reupke, Mitglied des Stiftungsrates der DEFA-Stiftung, Senat Berlin
- Ralf Schenk, Filmpublizist, stellvertretendes Mitglied des Stiftungsrates der DEFA-Stiftung
- Evelyn Schmidt, DEFA-Regisseurin, Mitglied des Stiftungsrates der DEFA-Stiftung
- Klaus Schmutzer, Geschäftsführer des Berliner Film- und Fernsehverbandes e.V.
- Sabine Söhner, Assistentin des Vorstandes der DEFA-Stiftung seit 1999
- Michaela von Lenthe, Mitarbeiterin und später Beraterin bei der THA/BvS, Sachbearbeiterin von Eberhard Wagemann
- Eberhard Wagemann, Beauftragter der BvS für die Privatisierung von PROGRESS und die Gründung der DEFA-Stiftung

Mit einigen potentiellen Interviewpartnern sind keine Gespräche zustande gekommen, entweder aufgrund fehlender Zeit – wie bei den DEFA-Regisseuren Helke Misselwitz und Rainer Simon –, aus Krankheitsgründen – wie beim ehemaligen Geschäftsführer des PROGRESS Film-Verleih Hans Müller – oder aus fachlichen Gründen – wie beim ehemaligen Justiziar von PROGRESS Dr. Herbert Krökel.

Mein Dank gilt an erster Stelle allen Interviewpartnern, die mir ihre Zeit geschenkt und ihr Wissen um die DEFA und die teilweise abenteuerliche Gründungsgeschichte der DEFA-Stiftung unverblümt und detailliert geschildert haben. Ohne sie und die Mithilfe zahlreicher weiterer Personen und Institutionen wäre diese Schrift nicht und vor allem nicht in dieser Ausführlichkeit fertiggestellt worden. Danke auch an die Einrichtungen, die mir schnell und unkompliziert Akteneinsicht gewährt haben.

Für seine umfassende Unterstützung geht mein Dank in besonderer Weise an Wolfgang Klaue. Er stand mir stets beratend zur Seite und konnte auf nahezu jede Frage eine fundierte Antwort vermitteln.

Danken möchte ich auch der DEFA-Stiftung, allen voran ihrem Vorstand Helmut Morsbach, der mir in vielen Gesprächen seine Erfahrungen, Ideen und Visionen darlegte. Er ermöglichte mir den Zugriff auf alle Unterlagen und einen tiefen Einblick in die Geschäftstätigkeit der Stiftung. Und so möchte ich mich auch bei den Mitarbeitern der DEFA-Stiftung bedanken, die jeder Zeit für alle kleinen und größeren Zwischenfragen zur Verfügung standen und mir mit ihrer Hilfsbereitschaft viele Recherchen vereinfachten.

Diese vorliegende Publikation schließt trotz gewissenhafter Recherche nicht alle Lücken um die Geschichte der Stiftungsgründung. Ich bin dankbar für alle Hinweise, Ergänzungen oder Korrekturen, die den Ablauf der Errichtung der DEFA-Stiftung weiter konkretisieren und mit Hintergrundwissen bereichern können.